

getan hat. Wie die Sonne wohl im allgemeinen scheint, so scheint sie doch für jeden Einzelnen so, als ob sie für ihn allein scheine; wie der Redner für die Versammlung im allgemeinen spricht, aber doch so, daß jeder Zuhörer die Worte als für sich gesprochen halten kann: so hat der göttliche Heiland für jeden einzelnen Menschen gelitten und ist für ihn gestorben. Wir können mit Recht beten: der du für mich Blut geschwitzt hast, der du für mich bist gegeißelt, mit Dornen gekrönt worden, der du für mich das Kreuz getragen hast, der du für mich bist gekreuzigt worden. Ebenso können wir zu Maria sagen, die du für mich deinen Sohn geboren hast, die du für mich unter dem Kreuze Unjägliches gelitten hast. Überhaupt alles, was Maria getan und gelitten hat, hat sie für jeden von uns getan und gelitten. Wir sollten sie nicht deshalb von Herzen lieben? Bedenken wir, daß derjenige, welcher fortwährend in unzähligen Tabernakeln weilt, welcher täglich in der heiligen Messe den Opfertod erneuert, ihr Sohn ist. Wir sollten die Mutter desselben nicht lieben? Was empfangen wir in der heiligen Kommunion? Wen hoffen wir einst auf dem Sterbelager als Tröster und Erlöser zu empfangen? Es ist ihr Sohn! Wir sollten sie nicht lieben?

Ja, lieben wir sie, die mater amabilis, die liebenswürdige Mutter. Kinder, die ihre Mutter innig lieben, suchen ihr in allem ähnlich zu werden. So sei Maria unser Vorbild. Fragen wir uns oft, wie würde Maria in unserer Lage sprechen, handeln? Ist unser ganzes Benehmen das eines Kindes der Mutter Maria? Der Bildhauer, der eine Statue versetzen will, schaut beständig auf das Modell. Wir haben die Aufgabe, aus uns Kindern Marias zu meißeln; blicken wir also fortwährend auf unser Vorbild. Wenn wir Maria ähnlich sind, dann werden wir auch das Wohlgefallen Gottes, ähnlich wie Maria, besitzen, dann werden wir unter den Kindern Marias ewig glücklich sein!

Die Summe des heiligen Thomas von Aquin für jüngere Priester, vorab für angehende und vielbeschäftigte Seelsorger.

Von J. G. Eschenmoser, Spiritual in Wattwil (Schweiz).

Im Interesse der Kirche und ihrer Kinder, vielleicht schon kurze Zeit nach empfangener Priesterweihe, sozusagen Tag und Nacht tätig sein, verdient alle Anerkennung. Leider aber birgt eine solche Tätigkeit nach außen namentlich für junge Priester auch zwei große Gefahren in sich, deren Beseitigung oder Milderung das Folgende anstrebt. Die erste ist: daß man dabei selbst das notwendigste Studium nach und nach aufgibt und infolge dessen immer zahlreichere Fehler in seinem Amte begeht, ohne schließlich mehr eine Ahnung von vielen zu haben; die zweite: daß man am betrachtenden Gebet ebenfalls

nicht mehr festhält und so unvermerkt in eine geistlose Routine hineingerät, die mit der sogenannten inneren „Vertrocknung“ Hand in Hand geht. Diese eminente Doppelgefahr ist freilich weniger zu befürchten, wenn ein Priester in seine ausgedehnte Wirksamkeit einen großen Tond wahren aszetischen Lebens mitbringt; aber auch solche fühlen das Bedenkliche ihrer Situation sehr und hegen daher ein unstillbares Sehnen nach mehr Muße zum Gebet und Studium und eine gewisse ständige Angst, im Tumult der täglichen Amtspflichten an innerem Gehalt einzubüßen und so auf oben bezeichnete Abwege zu geraten.

Nachstehender Artikel sucht nun darzulegen, welch vorzügliches ja unschätzbares Mittel jüngere Priester und vorab angehende Seelsorger an der Summe des heiligen Thomas haben, sich stets in gutem Stand zu halten und selbst bei recht großer Arbeitslast darin Fortschritte zu machen.

I.

Wie reichhaltig die Summe den aszetischen, pastorellen und wissenschaftlichen Bedürfnissen eines Priesters entgegenkommt.

Da dem vielbeschäftigten Seelsorger außer seiner amtlichen Tätigkeit wenig Zeit mehr zur Verfügung bleibt, so wäre ihm aufs beste mit einem Werk gedient, das in möglichst kurzer Fassung und tunlichst zu gleicher Zeit alles böte, was er für sich und sein Amt nötig hat: Stoff und Methode für die Fortbildung des Geistes im allgemeinen, Erweiterung und Vertiefung der theologischen Kenntnisse, wertvolle Winke für die Pastoralen, insbesondere reiches Material für das umfangreiche Lehramt und zur Uebung des betrachtenden Gebetes, namentlich aber ständige Aufmunterung, alle seine Obliegenheiten, heißen sie wie sie wollen, im Geiste lebendigen Glaubens tadellos zu verrichten; kurz, es sollte ihm quasi eine ganze Bibliothek ersezken. Sehen wir nun vor allem wie weit die Summe diesem vielgestaltigen Zwecke zu entsprechen vermag.

1. Wer sich in dieselbe vertieft, wird die überraschende und sehr tröstliche Wahrnehmung an sich machen, daß ihm der Glaube an die tiefsten Geheimnisse der Religion immer leichter vorkommt und daß er auch in seinem ganzen Tun und Denken den übernatürlichen Standpunkt unwillkürlich mehr und mehr einnimmt. Woher das kommt, ist nicht leicht zu sagen: vielleicht daher, weil im ganzen Werk der Glaube und seine Beweggründe der menschlichen Vernunft so wundersam nahegerückt erscheinen; vielleicht hat ihm der göttliche Meister diese segensreiche Einwirkung als ein Charisma auf die Reise durch die Jahrhunderte beigegeben, ähnlich wie z. B. die Briefe des heiligen Ignatius, Bischofes und Martyrs, den Charakter einer auffallenden Unktion bis auf den heutigen Tag behalten haben. Sei dem wie ihm wolle, jedenfalls ist für den Priester schon dieser Vor-

teil überaus wertvoll; denn das Ausharren im Glauben bis ans Ende, das sogar ein heiliger Paulus hoch anschlug mit den Worten: Fidem servavi! und das in unserem Zeitalter so vieler Aergerisse und teilweise noch nie dagewesener Versuchungen eigene Schwierigkeiten bietet, wird um so eher sichergestellt. Und eben dieser lebenskräftige Glaube verhindert auch das Auftreten des gefährlichen Mechanismus, der in gehäufte geistliche Verirrungen so unvermerkt sich einschleicht und große, nicht selten unberechenbare Nachteile für den Seelsorger und die Gläubigen zur Folge hat.

2. Die Summe enthält die Quintessenz der ganzen heiligen Schrift. Wohl alle wichtigsten Stellen derselben finden sich darin verwertet, und was noch mehr ist, wenigstens so weit erklärt, als der jeweilige Behandlungsgegenstand es verlangt. Aus dem ersten Kapitel der Genesis wird mehr als 80mal, aus dem zweiten 50mal, aus dem dritten 65mal zitiert. Im Neuen Testamente dürften sich wenige Lehrsätze finden, die nicht da oder dort, oft an mehreren, zuweilen an vielen Stellen der Summe eingegliedert sind. Dann und wann dient einer einzigen Stelle ein ganzer Artikel zur Erklärung. Das sind aber Explikationen, die man wegen ihrer Tiefe und Schönheit kaum mehr vergessen kann. Solche Texte, mögen sie einem später im Brevier oder im Missale oder in einem assizischen Lehrbuch wieder begegnen, kommen einem dann vor wie Paläste im Weichbild einer Stadt, an denen man schon hundertmal vorübergang, ohne bisher eine Ahnung vom Reichtum, den sie bergen, gehabt zu haben, bis man eingeführt, ihn mit eigenen Augen sehen konnte. Schade, daß nicht alle vornehmeren Stellen der heiligen Schrift, zumal der Evangelien, eine gleiche grundtiefen Entwicklung erfahren haben! Indes gibt es solcher noch so viele, daß man wohl zufrieden sein darf; nur ist die ganze Erklärung auf drei bis fünf oder noch mehr Passus des Werkes verteilt und muß vom Leser selbst zu einem Gesamtbild vereinigt werden, wozu in einzelnen Ausgaben der Summe auch besondere Register behilflich sind. — So studiert der fleißige Benutzer des Werkes zugleich die heilige Schrift, das Buch aller Bücher, auf eine sehr fruchtbare Weise, daß ihm oft eine einzige Stelle nützlicher wird als ein Dutzend andere, die man nur so kurvorisch gelesen hat.

3. In der Summe finden wir ferner eine großartige Sammlung des Tiefften und Schönsten, was die heiligen Väter und Kirchenlehrer der vorhergehenden Zeiten uns hinterlassen haben. Kein Artikel ist zu finden, der nicht aus ihren Werken vieles geschöpft hat, ja oft 10 Stellen und mehr enthielte. Insbesondere scheinen viele sogenannte Objektionen fast nur deshalb Aufnahme gefunden zu haben, um recht wichtige Aussprüche alter Meister der heiligen Wissenschaft über den im Artikel vorgelegten Gegenstand auch herbeiziehen und je nach Bedürfnis erklären, erweitern, vor Missdeutung schützen, in seltenen Fällen auch etwas rektifizieren zu können. Am häufigsten zitiert sein die heiligen Kirchenlehrer: Augustinus, Johannes

Damascenus, Gregor der Große, Chrysostomus, Leo der Große, Beda Venerabilis, Hieronymus, Ambrosius. Daneben findet man ungezählte Zitate aus den Schriften, die dem heiligen Dionysius Areopagita zugeschrieben werden, aus den Kollationen der heiligen Väter der Wüste, gesammelt von Cassian, vom seligen Petrus Lombardus u. s. w. — Außer den schon angegebenen Bäpsten erhalten weitere 39 das Wort und werden Beschlüsse von 19 Konzilien und wichtigeren Synoden angeführt. Endlich sind noch wenigstens 46 Philosophen, Redner, Dichter, meist dem klassischen Altertum angehörend, mit Zitaten aus ihren Schriften vertreten, unter denen Aristoteles natürlich weit aus den ersten Rang einnimmt. Kurz, in Hinsicht auf die im Werk angeführten Autoritäten ist die Summe ein wahres Riesenmosaikbild, bestehend aus unzähligen Steinen und Steinchen in wundersamer Harmonie zu einem unvergleichlichen Kunstganzen vereint. Wer sie studiert, macht gleichzeitig auch Studien in den Werken der heiligen Väter und vieler sonstiger Geistesmänner der Vorzeit.

4. Die Bedeutung der Summe für die Dogmatik geht schon aus dem hervor, daß selbst die neuesten Lehrbücher dieser Disziplin, wohl ohne Ausnahme, aus ihr schöpfen, bald Stellen wörtlich anführen, bald auf sie verweisen, insbesondere aber in den schwierigsten Partien sie als Führerin benützen. So kommt es, daß ganze Abhandlungen über Glaubenswahrheiten, genau betrachtet, sich nur als mehr oder weniger weitläufige Umschreibungen von dem erweisen, was wir in der Summe mit unnachahmlicher Präzision, Gedankenfülle und Kürze über denselben Gegenstand schon vorhanden finden. — Einzig in ihrer Art ist aber die Auszeichnung, welche die Väter des Konzils von Trient dem Meisterwerk des heiligen Thomas zugeschrieben haben, da sie dasselbe neben der heiligen Schrift auf den gleichen Tisch legten, um es in schwierigen Fragen jederzeit sofort konsultieren zu können. Die Summe erhielt dadurch von kompetenter Seite das Zeugnis, daß sie eine fast unerschöpfliche Fundgrube dogmatischer Wahrheiten sei, gleichwie sie heute noch den Schlüssel zum tiefern Verständnis vieler Partien der größern neuern Werke theologischen Inhaltes bildet. Jedenfalls wird ein Priester, der in ihr zu Hause ist, diese mit weit größerer Frucht lesen, und das, was sie den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend, Neues bieten, besser nach seinem Wert taxieren und als Vervollständigung schon erworbener, solider Kenntnisse auch viel leichter im Gedächtnis behalten und für das Lehramt praktisch verwerten können.

5. Nicht geringere Dienste leistet die Summe dem Seelsorger im stets so notwendigen Studium der Moral. Es mag diesbezüglich die Anführung einer Stelle aus dem bekannten Werk: „Der Beichtvater“ von P. Johannes Reuter, neu herausgegeben von Pater Müllendorff, genügen. In demselben wird (II. Teil, 2. Kap.) vorerst die Notwendigkeit für den Beichtvater betont, daß er nicht bloß die verschiedenen Sünden zu unterscheiden wisse, sondern auch den Charakter,

die Arten, den Ursprung und die Heilmittel wenigstens der am häufigsten vorkommenden, kenne und dann beigefügt: „Hierfür ist nichts dringlicher zu empfehlen als die Leseung des zweiten Teils der Summe über die Tugenden und Laster.“ In der Tat, da gehen einem die Augen auf über das tiefste Wesen von Gut und Böse, über das Charakteristische jeder Tugend einerseits und jedes Lasters auf der andern Seite. Da lernt man kennen den Zusammenhang der Spezies auf beiden Seiten und ihrer Ausläufer nach allen Richtungen vom Fundament aus. Und nebenher schreitet fortwährend der Nachweis, wie die Tugend allein den Forderungen der Vernunft entspricht und jede Sünde ein Verstoß gegen dieselbe ist. Kurz, die mächtigsten Motive werden meistens wie unvermerkt und nebenbei ins Feld geführt, sich vor jedem Laster sorgfältig frei zu halten und nach jeder Art von Tugend, ja nach dem Gipfel der Vollkommenheit als dem allein würdigen Ziel des menschlichen Daseins, mit allen Kräften zu streben, und es ist schwer zu entscheiden, ob das Studium dieses ausgedehntesten Teiles der Summe dem Seelsorger für sich selbst oder für die Leitung seiner Schafe mehr Nutzen zu bringen imstande sei.

6. Ferner kommt sie auch der Verwaltung des Predigtamtes ungemein zugut, vorausgesetzt, daß der Seelenhirt sie richtig verwendet. Alban Stolz sel., der unvergeßliche Volkschriftsteller, schreibt in seiner Homiletik (Art. Ueber die Lektüre des Predigers) den bei ihm doppelt überraschenden Satz: „Die Summe des heiligen Thomas bietet mehr geläuterte Wahrheiten, welche der Prediger auf der Kanzel verwerten kann, als ein ganzer Bücherschrank moderner theologischer Literatur.“ Was der edle Menschenkenner hier sagt, ist viel, und doch hätte er mit gleichem Recht noch beifügen dürfen: Einen Prediger, der die Summe fleißig studiert, erkennt man bald an der glücklichen Wahl wirklich religiöser Thematik, an reichlicher und durchgehends passender Verwendung der heiligen Schrift und der Aussprüche heiliger Väter, durch lichtvolle Einteilung des Stoffes, durch strammes Verbleiben beim Gegenstand in der ganzen Ausführung, durch Knappeit und Präzision in den Ausdrücken, durch Abrundung und Kürze des Vortrages bei auffallender Er schöpfung des Sujets, also durch viele Vorzüge von großem Wert für die gedeihliche Verwaltung des in unsren Tagen so besonders wichtigen Predigtamtes. Weiteres hierüber noch später.

7. Ähnlich verhält es sich mit der Summe für den Katecheten und seinen Unterricht. Als erste Bedingung einer guten Katechese gilt bekanntlich, daß der Religionslehrer selbst den Stoff gründlich kenne und überhaupt in Sachen mehr wisse, als er wirklich vorzutragen hat. Nun ist aber der Katechismus in vielen ja in den meisten Teilen nur ein allerdings äußerst kurz gefaßter Auszug der Summe. Wer sich von der Richtigkeit dieser Bemerkung überzeugen will, vergleiche beispielshalber die Definitionen der verschiedenen

Tugenden, der sieben Hauptünden, des Gebetes, mit dem, was darüber in ihr enthalten ist, und es wird in die Augen springen, wie viel ihr Studium zur eigenen gründlichen Kenntnis des genannten Lehrbüchleins verhilft, indem es über jede Frage und ihre Antwort häufig sehr interessanten Aufschluß vermittelt. Nicht weniger fördernd sind beim Religionsunterricht klare Einteilungen, zutreffende und doch anschauliche Darstellung, was alles die Summe in sich vereinigt. Sie war ja selbst vom heiligen Verfasser ursprünglich für Anfänger in der Gottesgelehrtheit bestimmt, drückt sich demgemäß in der denkbar klarsten, fürzesten, prägnantesten Weise aus, und verschmäht es nicht, schwerer Verständliches durch passendste Vergleiche zu illustrieren. Dunkel wird die Darstellung nur dann, wenn die menschliche Sprache der Tiefe des Gegenstandes kaum mehr zu folgen vermag, was allerdings im ganzen Werk öfters vorkommt, aber doch auch in vielen und langen Partien wieder gar nicht. Es handelt sich also nur darum, daß der Katechet in der Auswahl des Verwendbaren für Katechumenen Geschick habe und dann die unvergleichlichen Vorzüge der Klarheit, der Ordnung, der Richtigkeit in den Ausdrücken, der Anschaulichkeit auch in die VolksSprache hinaüber zu nehmen verstehe, und er wird seine Aufgabe stets vortrefflich lösen. Niemals wird er einen Augenblick der so kurz zubemessenen Zeit des Unterrichtes durch planloses Gerede vergeuden, indem er durch beharrliches Studium der Summe, wie auf der Kanzel so auch hier sogar die Fähigkeit dazu verliert. Was er sagt ist sachentsprechend, naturgemäß, gründlich und darum auch faszinierend und interessant, und so erhalten die Zöglinge einen Unterricht, für den sie ihr ganzes Leben lang dankbar sind, wenn sie auch den Wert desselben nicht immer sofort erfassen.

Die gleichen kostbaren Vorzüge werden auch die sogenannten Christenlehrnen haben, nämlich jene Katechismuserklärungen, die den mehr Erwachsenen aus dem Volke an gewöhnlichen Sonntagen des Nachmittags zu halten sind. Auch hievon später noch Einiges.

8. Eine Anzahl anderer Verwendungen der aus der Summe geschöpften Kenntnisse und sonstiger Vorteile seien hier der Kürze halber nur skizziert.

Vertrautheit mit ihr und ihrer Methode hilft, wie wir noch sehen werden, ungemein zur leichten Uebung des betrachtenden Gebetes, das für jeden Priester von so fundamentaler Wichtigkeit ist — zur richtigen Beurteilung literarischer Erzeugnisse, vorab religiösen, aästhetischen Charakters — zu Entwürfen für Vorträge jeder Art — zur richtigen Beurteilung schwieriger Fragen der Pastoration, namentlich mancher Gewissensfälle, deren direkte Lösung man wohl in keiner Moral der Welt finden würde — zur Abfertigung von Einwürfen gegen Religion und Kirche — zu kurzen und doch gehaltvollen schriftlichen Artikeln als Abwehr gegen solche Anfeindungen der Religion — zu gediengenen Referaten in Konferenzen und zur Lösung etwa vorgelegter Kasus — zur Entscheidung über Standeswahl junger Leute, namentlich für das

Ordensleben, die häufig zugleich so delikat und so folgenschwer ist — zur richtigen Beurteilung etwaiger, außerordentlicher Seelenzustände, die hie und da so viel Redens von sich machen und jedenfalls, wenn sie auch verborgen bleiben, für den Seelenführer gar harte Knacknüsse zu sein pflegen — für den Priester selbst: zu einer wirklich edlen, Klugheit und Einfalt in sich vereinigenden Geistesrichtung, zu einer gleichmäßigen, gesammelten Stimmung, die mit der Gnade Gottes leicht in eine Art ständigen Gebetes übergeht, worin sich der heilige Autor so sehr auszeichnete — endlich wie gesagt zu einem Leben voll lebendigen Glaubens, mit dem sich ein wahrer Hunger nach soliden Tugenden und Sehnsucht nach unverhüllter Anschauung der großen Geheimnisse und endlich Gottes selbst, des letzten Ziels, verbindet. „Sage mir, mit wem du umgehst und ich sage dir, wer du bist (werden wirst)!“ Gewiß läßt sich dieses Sprichwort auch auf alle Priester anwenden, die durch tägliche Benützung der Summe im rechten Geist, sie zu ihrer Vertrauten machen: Ein exemplarisches Priesterleben ist beinahe unvermeidlich; denn die Beweggründe dazu, die sie in allen nur denkbaren Formen dem Geist und Gemüt meistens wie unvermerkt vorhält, sind zu wichtig und zu konzentriert, und so wird auch ein seliges Hinscheiden immer sicherer den Schlüßstein aller Großtaten Gottes in seinem irdischen Leben bilden.

Vielleicht erscheint diese ganze Litanei von Vorteilen, die auch der vielbeschäftigte Priester bei gutem, beharrlichen Willen aus der Summe schöpfen kann, dem einen oder andern hochwürdigen Amtsbruder als eine flagrante Uebertreibung. Aber das ist keineswegs der Fall; im Gegenteil ist dies vorgelegte Verzeichnis nicht einmal erschöpfend, vorausgesetzt, daß man sie wenigstens einigermaßen, wie von ferne, so studiere, wie sie geschrieben wurde. Der heilige Thomas aber begann nie daran zu arbeiten, ohne vorhergehendes, inständiges Gebet und wandte in schwierigen Punkten gewöhnlich noch besondere Bußwerke, Fasten an. In dieser letzten Hinsicht wird zum allermindesten das nötig sein, was ja jeder seiner Stellung bewußte Priester ohnehin leistet: daß man sich ferne hält von einem gemächlichen, in Erdvergnügen dieser oder jener Art praktisch seinen Zentralpunkt suchenden Leben. Es verhält sich überhaupt mit der Summe ähnlich wie mit dem Musikstück eines jeden großen Meisters: in dem Maße kommt seine innere, vielfach verborgene, Schönheit mehr zum Ausdrucke und steigert so die Wirkung, als die Vortragenden und die Zuhörer in die gleiche Stimmung sich zu versetzen wissen, in welcher der Komponist es schuf.

Zwei der schon angedeuteten Punkte bedürfen wegen ihrer hervorragenden Wichtigkeit in unserer Zeit noch etwelcher besonderer Besprechung.

a) Die Summe als Quelle intellektueller Bildung.

Eine tüchtige Geistesbildung war zu allen Zeiten für den Priester von hohem Wert, aber vielleicht niemals so notwendig, zumal für

einen Seelsorger, wie in unseren Tagen, da bald alles gebildet sein will, der Geistesdünkel sich gegen den Glauben täglich mehr empört und dieser als Knechtung der Vernunft verschrieen wird und da endlich Irrtümer bald ohne Zahl wie Schneeflocken zur Winterzeit in der Luft herumschwirren. Kein Wunder darum, daß der † heilige Vater Papst Leo XIII. diesen Punkt bei jeder Gelegenheit immer wieder betonte. Anderseits werden wir auch leicht begreifen, warum er zu diesem Zweck gerade das Studium des heiligen Thomas so angelebentlich empfahl, wenn wir Folgendes in Erwägung ziehen: Vorab seine Summe ist eine Schule für den menschlichen Geist, wie sich eine vortrefflichere gar nicht denken läßt. Man sucht sich durch ihr Studium theologische Kenntnisse anzueignen und übt sich dabei unausgesetzt in der gründlichsten Philosophie. Eiserne Logik, unbezwingliche Dialektik, eine Metaphysik, die nach allen Seiten bis an die äußersten Grenzen des Erkennbaren die Vernunft mit sicherer Hand führt, eine Psychologie fast ohne gleichen an Feinheit und Sicherheit, Ethik, Rechtslehre — all das wird nebenbei und wie unvermerkt in steter Abwechslung betrieben und muß mit der Zeit dem Geiste notwendig eine Schärfe und Gewandtheit in seinen Operationen verleihen, die einem Philosophen vom Fach Ehre machen würde.

Da aber der vertraute Umgang mit der Summe nicht bloß eine stets zunehmende allgemeine Schulung des Geistes zur Folge hat, sondern auch bewirkt, daß man alles bisher Gelernte viel gründlicher, systematischer auffaßt und da sie endlich selbst eine überreiche Fülle positiver Kenntnisse, vorab in der Theologie, vermittelt, so ist das Gesamtreßultat ihres fleißigen Studiums wahre Bildung, eine Bildung, hoch erhaben über der sogenannten „modernen Bildung,“ die eigentlich gar keine ist, sondern nur ein mehr oder weniger ausgedehntes Chaos von Wissenstrümmern, welche man in der Hochflut der literarischen Erscheinungen aufgespürt und ebenso regellos im Gedächtnisse aufgespeichert hat.

Wenn es nun etwas gibt, vor dem sich die hochmütige Welt noch beugt, so ist es Überlegenheit an Bildung. Daher die außerordentliche Bedeutung für den Seelsorger und für seine Wirksamkeit, daß er wahrhaft als gebildet dasteht und von jedermann als solcher anerkannt werden muß, nicht etwa infolge absichtlicher Ostentation, sondern infolge des unabwendbaren Eindruckes, den seine ganze Erscheinung, sein ungesuchtes Benehmen in Wort und Tat macht. Ein wahrhaft gebildeter Seelsorger übt nach drei Richtungen auf die Mitmenschen einen oft gewaltigen Einfluß aus, ohne daß er sich darum speziell bemüht oder oft auch nur daran denkt: einen auf alle Gegner der heiligen Kirche, die mit ihm zu tun haben oder sonst gerne anbinden wollten. In duzend Fällen wagen sie nicht, ihn anzurempeln, weil sie fürchten, tüchtig auf die Finger geklopft zu werden, was ihrem Stolze unerträglich vorkäme. Und wenn sie auch zuweilen sein Vorgehen in diesem oder jenem Punkte zu bekrüppeln wagen, so tun sie es doch, wenigstens so lange nicht wilde Leidenschaft ihnen die Zügel

aus der Hand reißt, nur recht zurückhaltend und sachte, wie unter einem eigentümlichen Drucke stehend, den sie sich nicht erklären können. Der zweite Einfluß geht auf die eigenen Unvertrauten, auf die Herde. Wie stolz sind die Leute auf ihren Pfarrer, wenn er bei seiner anerkannten Bildung auch alles „recht“ macht! Wie gerne lauschen sie seinem Worte auf der Kanzel, im Beichtstuhl, am Krankenbette, wie hoch schätzen sie seinen überlegt gegebenen Rat und lassen sich etwaige Verweise als wohlberechtigt gefallen! Auch das hat für ihn hohen Wert. Endlich ist die dritte Wirkung die, daß Verführungsmanöver zum Absalle vom Glauben in Wort oder Schrift von Seite der Kirchenseinde weit weniger bei den Gläubigen verfangen, schon wegen der religiösen Bildung im allgemeinen, die ihnen durch Predigt und Unterricht mit den Jahren von so einem Seelsorger zuteil wurde und dann auch, weil sie immer denken: „Wäre unser Pfarrer da! Der würde ihnen den Mund schon stopfen,“ jedenfalls im Gedanken an den eigenen Hirten eine besondere Beruhigung finden.

So ist ein gründlich gebildeter Seelsorger für seine Gemeinde nicht bloß eine große Biedermeier, sondern geradezu wie ein schützender Turm, der zugleich nach allen Seiten Licht spendet denen, die sich im heutigen Wirrwarr religiöser Meinungen orientieren wollen und feindliche Anstürme wie z. B. die Los-von-Rom-Agitation, wenn nicht besonders schlimme Faktoren zu ihren Gunsten in der Gemeinde selbst tätig sind, wie spielend von ihr abweist. — Hat aber eine solide, hervorragende Bildung schon an und für sich, bei sonst gewöhnlichen priesterlichen Eigenschaften, für den Seelsorger diese eminente Bedeutung, so wird ihre imponierende Macht noch verdoppelt, wenn ihr eine tief- innige Frömmigkeit zur Seite steht. Daher noch:

b) Die Summe und das aszetische Leben des Seelsorgers.

Es mag ein Neupriester mit noch so ernstgemeinten guten Vor- sätzen in die Seelsorge eintreten, so steht er doch immer in Gefahr, daß er allmählich davon abgehe und so mit den Jahren in eine ganz andere Geistesrichtung gerate, die ihn schließlich zu einem andern Menschen machen kann. Ob Mangel an äußerer Beschäftigung oder ständig überhäufte Arbeit, die fast kein Studium mehr zuläßt, dem unversöhnlichen Widersacher mehr Aussicht für sein Ziel bietet, weiß der alte Feind am besten. Hier handelt es sich um die Frage, ob und inwieweit der fleißige Gebrauch der Summe den guten Geist zu erhalten und zu fördern und so die genannten Gefahren zu paralyseren vermag.

Nur oberflächlich durchgegangen, scheint sie die intellektuellen Fähigkeiten des Lesers so ausschließlich in Anspruch zu nehmen, daß man ihren Verfasser für ein Unikum von Verstandesmensch und dem entsprechend auch für trocken, gemütlös halten könnte. Indes, wie der heilige Thomas nach dem Berichte seiner Zeitgenossen ein wahrer Seraph an Gottesliebe war, so erweist sich auch sein Hauptwerk als ein aszetisches von höchstem Werte, ein Monumentalwerk auch in dieser Hinsicht,

das Belehrungen und Motive in überreicher Fülle enthält, ein vollkommenes, ja heiliges Leben zu führen. Schon der Grundplan: Von Gott — durch Christus — zu Gott, recht erwogen, weist mit überwältigender Kraft darauf hin. Des weitern aber besteht die aszetische Partie des Werkes nicht in weitschweifigen, da und dort eingeflochtenen Abhandlungen, sondern zumeist in äußerst kurz gefassten, wie zufällig zerstreut hingeworfenen Strichen, die man nur zu sammeln braucht, um eine tiefere aszetische Bildung sich zu erwerben, als duzend Erbauungsbücher gewöhnlichen Schlages sie zu bieten vermöchten, die aber auch einzeln für sich ihre Wirkung auf eine irgendwie disponierte Priesterseele nicht verfehlten. Wie sollten z. B. so manche Einblicke in die Eigenschaften Gottes, in seine Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit, in das Liebesgeheimnis der Menschwerdung des Sohnes Gottes, in die Tiefen der Ewigkeit und sowohl ihrer unvorstellbaren Belohnungen als Strafen u. s. w. ohne nachhaltigen Eindruck auf den gesammelten Geist geschehen können! Dazu kommt noch, daß gleichsam eine geistige definierbare Atmosphäre, stellenweise besonders fühlbar, das einzigartige Werk umhüllt, welche die Seele in eine für gute Eindrücke höchst günstige Stimmung versetzt.

Daher darf man wohl sagen: Wer die Summe so recht zu seine in Buche, zu seinem „Magister“ macht, der wird auch erfahren, wie sein Glaube nach und nach fränchärtig sich festigt, sein Sinnen und Trachten sich unwillkürlich als immer stärkerer Habitus dem Ewigen zuwendet, dagegen alles Kontingente, Erdhafte, Hinfällige an Wert und Reiz abnimmt; kurz, er wird sich angetrieben fühlen, selbst ein engelgleiches Leben zu führen und damit zugleich ein unbezwigliches Vollwerk gegen innere Verflachung und religiösen Bankrott besitzen, gegen diese so dräuenden Klippen sowohl des Mangels an Beschäftigung, als über das gewöhnliche Maß hinausgehender äußerer Tätigkeit, die jedem Seelsorger im ständigen Weltverkehr drohen. Und so, von wahrer, tiefer Frömmigkeit beseelt, wird auch seine wissenschaftliche Bildung erst ihre volle Kraft zur Ehre der Kirche und zum Heile der Seelen entfalten können.

* * *

Schließlich noch Einiges über die Anerkennung, welche der Summe im Laufe der Zeit zuteil wurde. — Neben der Auszeichnung einzig in ihrer Art, deren sie die Väter des Konzils von Trient beehrten, existieren noch mehr als dreißig Schreiben von Päpsten, die vorab ihr und dann auch den übrigen Schriften des heiligen Thomas von Aquin höchstes Lob spenden. Diese Zeugnisse haben nicht allein deswegen einen Wert ersten Ranges, weil sie von der höchsten Autorität ausgingen, sondern auch, weil man daraus mit Sicherheit den Schlüß ziehen darf, daß eben diese höchsten Oberhirten der Kirche, ungeachtet ihrer Arbeitslast selber das Werk viel gebrauchten, manche vielleicht fast täglich und so ihre erhabene Geistesbildung aus demselben schöpften. Jedenfalls am meisten unter all diesen Belegen überrascht

ein Ausspruch Papst Johann XXII., der anlässlich der Heiligsprechung des Autors ausrief: „Was brauchen wir Wunder! Tot miracula quot articuli!“ In der Tat, schon jede kleinste Partie der Summe ist in sich bewunderungswürdig, zutreffend, gründlich, knapp, wie im Reime beinahe Uner schöpfliches enthaltend, faßt man aber die Artikel und Quästionen in ihrem Zusammenhange mit allen vorhergehenden und nachfolgenden genau ins Auge, dann wird man den genannten Ausspruch noch viel begreiflicher finden; sie ist wirklich ein Werk der Inspiration von oben, wenigstens im weiteren Sinne des Wortes, von dem der Heiland schon sagen konnte: „Bene. scripsisti de me!“ — Was mag ferner Papst Leo XIII. der Summe nicht alles zu verdanken haben, wie viele hundert Stunden bis gegen Mitternacht mag er nicht in seinem langen Leben in ihr vertieft an seinem Studierstisch gesessen sein! Seine amtlichen Schreiben lassen das ahnen, abgesehen von der besonderen Enzyklika Aeterni Patris (vom 4. August 1879), die er zu ihrer besonderen Empfehlung herausgegeben hat.

Unter den vielen Bischöfen, denen die Summe ebenfalls so recht „Magister meus“ war, genüge es, beispielsweise einen heiligen Karl Borromäus, einen heiligen Franz von Sales, einen heiligen Alphons von Liguori anzuführen. Wer wurde sein ganzes Priesterleben hindurch von mehr pastorellen Sorgen und Mühen bedrängt? Und dennoch gaben sie ihr Studium nicht auf, sogar wenn sie nächtliche Stunden dazu verwenden mußten, die ihnen für etwelche Ruhe sehr nötig gewesen wären. — Johannes Tauler, gestorben 1361, der freilich kein Bischof, aber dafür bekanntlich einer der größten deutschen Mystiker war, studierte sie sein Leben lang und bietet so, nebenbei gesagt, ein treffliches Zeugnis, daß ihr Studium Gemütsstiefe und Geistesinnigkeit keineswegs beeinträchtigt, vielmehr sehr glücklich leitet und vor gefährlichen Abwegen wirksam schützt. Ein ebenso treuer Freund von ihr war der andere große Mystiker Gerson, der 10 volle Jahre nur Theologie studierte. Vom heiligen Peter Fourier, gewesener Pfarrer in Mattaincourt, behauptet der gelehrt Jesuitenpater Stephan Birin, er würde imstande gewesen sein, alle Fragen und Antworten der Summe in ihrer richtigen Ordnung aus dem Gedächtnisse wieder herzustellen, wenn sie verloren gegangen wäre; so gründlich hatte er dieses große Werk im Laufe seiner Lebensjahre studiert. Diese wenigen Beispiele, statt einer ganzen Wolke ähnlicher, mögen genügen, um auch noch auf diesem Wege zu zeigen, was für einen schätzenswerten Lehrer, Ratgeber, Führer, ja wahren Lebensfreund angehende Priester und vorab auch vielbeschäftigte Seelsorger am „heiligen Thomas,“ wie man die Summe schlechthin zu nennen pflegt, haben können.

Freilich, schon die Alten sagten in ihrer Weise: „Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt.“ So großartige Vorteile aus einem Werke ohne ein gewisses Maß von Anstrengung und Ausdauer gewinnen, das ginge gegen ein Weltgesetz, dem, gemäß genanntem Ausspruch, alle Sterblichen unterworfen sind. Aber dieses

erforderliche Quantum von Mühe ist nicht so groß und lohnt sich durch kostliche Früchte jeglicher Art für Geist und Herz und für die Unvertrauten, die man zu weiden und zu leiten hat. Ja, für den Seelsorger hebt sich das Opfer an Zeit und Studium mit der Zeit wieder beinahe oder ganz auf, in dem Sinne nämlich, daß er dann in gleichem Maße leichter seinen pastorellen Aufgaben, zumal auf der Kanzel und im Unterricht genügen kann, wie wir in Folgendem sehen werden.

II.

Wie das Studium der Summe sehr erleichtert und fruchtbar gemacht wird.

Für den Zweck, den wir hier im Auge haben, sind eigentliche Kommentare nicht nötig; dagegen leistet etwa ein kleineres Hilfsbuch als Wegweiser im ganzen Werk treffliche Dienste. Besonders empfehlenswert wäre: „Das System der theologischen Summe des heiligen Thomas von Aquin“ von Professor A. Portmann, herausgegeben bei Gebrüder Räber und Co. Luzern. In deutscher Sprache geschrieben, enthält es auf ungefähr 400 Seiten ein vollständiges Inhaltsverzeichnis, dann eine klare Synopsis der Summe und zuletzt noch eine alphabetische Zusammenstellung aller darin behandelten Gegenstände. Vermittelt dieses Buches kann jeder gewünschte Stoff leicht aufgefunden werden, indem man zugleich darüber orientiert wird, wie er ins Ganze eingegliedert ist, was ihm vorhergeht und was sich organisch anschließt. Das ist beim Studium des so ausgedehnten Werkes schon von hoher Bedeutung; denn ohne Leitung nur mit irgend einer Quästion beginnen, heißt sich plötzlich in einen ungeheuren Wald voller Bäume, Prachtexemplare aller Art, versetzt seien, wo man sich gar nicht auskennt und daher auch ein gewisses Gefühl des Missbehagens nicht vermeiden kann. Dazu kommt noch, daß genanntes Hilfsbuch alle vorkommenden termini technici in möglichst zutreffenden deutschen Ausdrücken wiedergibt und so das Verständnis des Textes wesentlich erleichtert. — Wünscht jemand über den Sinn dieser oder jener Stellen noch mehr Aufschluß, so erhält er solchen im „Thomaslexikon“ von Dr. L. Schütz, herausgegeben bei F. Schöningh, Paderborn. Darin kann man jedes schwerverständliche Wort nachschlagen, um nicht bloß seine Uebersetzung ins Deutsche, sondern auch die verschiedenen Nuancen seiner Bedeutung mit ebensoviel Belegstellen zu finden, so daß der Aufschluß über dunkle Stellen meistens vollkommen befriedigt.

Gleichwohl ist mit diesen Hilfsmitteln noch nicht jede Schwierigkeit im Studium der Summe beseitigt. Wollte z. B. ein angehender oder ein vielbeschäftigter Seelsorger so ausgerüstet nun mit der ersten Quästion beginnen, so würde er die Arbeit wahrscheinlich bald wieder aufgeben und dabei etwa seufzen: „Ach wie schwer verständlich ist das immer noch! — ich habe fürwahr keine Zeit, mich in welt-

ferne Spekulationen zu versieren.“ Darum werden wir nun andere Wege aussuchen, auf denen die Lektüre des Werkes viel leichter, anziehender und nutzbringender sich gestaltet.

Gesetzt, wir haben im Sinn, nach einigen Wochen einen Predigtzyklus über das Leiden Christi zu beginnen oder sonst eine besondere Vorliebe für dieses Mysterium, so schlagen wir gleich Pars III. q. 46 auf und sehen uns vorläufig nur die Ueberschriften der einzelnen Artikel an. Da wird mancher unser regstes Interesse zum voraus erwecken. Indes, ehe wir an die Arbeit gehen, lesen wir in obengenannter Synopüs von Professor Portmann alles nach, was über den vorliegenden Gegenstand in demselben übersichtlich enthalten ist. — So wird nun das Studium ein ganz anderes. Ohne Schwierigkeit werden wir vor allem den Text verstehen, dabei sozusagen mit jeder Zeile tiefer in das große Geheimniß eindringen und gleichzeitig uns mehr und mehr für den erhabenen Gegenstand eingenommen fühlen. Welch bewunderungswürdige Planmäßigkeit tritt uns auch in diesem Werke Gottes vor Augen! Welche Fülle erbauender Gedanken! Zuweilen ist man wie in eine neue Welt von Ideen über das Erlösungswerk versetzt, die einem bisher völlig unbekannt geblieben war. Gar bald zeigt sich der eminenten Nutzen, den man nicht allein für seinen Geist und sein Gemütt, sondern auch für die Verwaltung des Lehramtes in allen seinen Verzweigungen aus dem genialen Werk ziehen kann.

Hat ein andermal eben die Osterzeit begonnen, so gehe ich wieder ganz praktisch in meinem weiteren Studium der Summe vor, d. h. ich mache mich um diese Zeit nach vorhin angegebener Methode an die Quästionen, die von der Auferstehung und dann von der Himmelfahrt, von der Herrschaft Christi, von seiner richterlichen Gewalt handeln (Q. 53—59). Ja nicht, als ob ich während einer solchen Festzeit alles Betreffende durchnehmen soll! Denn die Summe verlangt vor allem ein sehr umsichtiges . . . bedachftames Vorgehen, weil sozusagen jedes Wort, als wäre es das Anzeichen einer Goldader in den Berg hinein, der sorgfältigsten Untersuchung würdig ist und sie oft überraschend reichlich belohnt. Ohnehin muß man sich für die gleichen Kirchenzeiten der nächsten und vielleicht noch vieler Jahre auch noch etwas Neues vorbehalten. — Die lange Pfingstzeit bietet des weiteren alljährlich willkommene Gelegenheit auf besagte Art nach und nach den ganzen moralischen Teil, nämlich die sogenannte Sekunda durchzunehmen, die in zwei Unterabteilungen zergliedert ist. Auch da wird man gut tun, mit dem Beichtern zu beginnen, nämlich von der speziellen Sittenlehre eine recht praktische Quästion und aus dieser Artikel, die einen hinsichtlich des eigenen Lebens oder für den Beichtstuhl besonders interessieren, in Angriff zu nehmen, nachdem man mittelst obengenanntem Hilfsbuch gleichsam das Terrain ringsum genau rekonnoziert und so dem Verständnis die Wege schon stark geebnet hat. So bietet die Lehre von den drei göttlichen Tugenden,

von den Hauptsünden eine große Menge ungemein interessanter in der Seelsorge höchst brauchbarer Partien, die bei angedeutetem Vor-gehen ganz leicht verständlich sind, wenn man auch das Allgemeine über die Moral noch gar nicht berührt hat. — Nachteilig für den Erfolg und das Studium der Summe überhaupt wäre indes, wenn man manchen Artikel nur so halb durchginge und dann wegen etwa auffstoßender Schwierigkeiten von ihm auf andere überspringen würde. *Virtus veri studii perseverantia!*

Alljährlich für die letzten Wochen des Pfingstkreises würde noch ganz besonders eine Partie aus der Eschatologie (P. III. q. 69—101) passen. Sie ist durchgehends sehr leicht verständlich, höchst interessant und bietet nebstdem eine Fülle gewaltiger Motive, selbst ein wahrhaft aszetisches Leben zu führen.

Für die nun folgende Adventszeit dürfte der Anfang der Christologie (P. III q. 1—46) — die Schöpfung (P. I. q. 44—119) — die Lehre vom Wesen und vom Leben Gottes, von der heiligsten Dreifaltigkeit abwechselnd auf viele Jahre Stoff genug und oft wie großartigen erhebenden! — jedem Priester als kostlichste Nahrung des Geistes und Herzens bieten.

Einige spezielle Verwendungen der Summe.

Es wird angehenden und namentlich vielbeschäftigten Seelsorgern, für welche vorliegender Artikel vorab geschrieben wurde, lieb sein, nun noch einiges darüber zu vernehmen, wie sich die Summe nicht bloß zu allgemeiner theologischer Weiterbildung, sondern auch für die sozusagen täglichen eigenen und fremden Bedürfnisse des religiösen Lebens ergiebig ausbeuten ließe; darüber nun Folgendes.

1. Die Summe fürs Predigtamt.

Auch hier entscheidet die einzuschlagende Methode, ob man die schon angedeuteten Vorteile für die Verkündigung des Wortes Gottes aus der Summe in hohem oder mittlerem oder geringerem Maße gewinne oder gar nicht. Zum voraus sei gesagt: wer da meinte, sie ließe sich ohne weiteres wie ein Band gedruckter Predigten verwenden, der würde sich sofort arg entäuscht finden und sie ebenso sicher als unbrauchbar für diesen Zweck beiseite legen. Der Unterschied zwischen diesen beiden Hilfsmitteln für die Kanzel ist eben ein ähnlicher, wie wenn jemand zu einem Bau auf der einen Seite schon zubereitetes mehr oder weniger brauchbares Material, auf der anderen Seite aber noch unbehauene, jedoch urkräftige Granitblöcke jeder Sorte und Größe aufgehäuft findet und nun wählen soll. Nach der Summe kann ein Seelsorger nur predigen, wenn er an das Prinzip sich hält, das der heilige Thomas selbst lakonisch in die zwei Worte faßt: „*meditata tradere!*“ ohne welches es übrigens auch nie wahre Beredsamkeit geben wird. Will er z. B. über eine der drei göttlichen Tugenden oder über eine sittliche Tugend oder über ein Laster

oder über eine Eigenschaft des Gebetes oder über einen Artikel des Glaubens predigen, so wird er zwar mittelst der Register bald eine Fülle von Stoff, fernhafter korrechter Gedanken finden; aber seine Sache bleibt es, sie alsdann gemäß dem besonderen Zweck seiner Predigt zu ordnen, mit den Vorkommnissen und Bedürfnissen des täglichen Lebens in Verbindung zu bringen, praktische Schlussfolgerungen daraus zu ziehen und den Zuhörern mit Wärme ihre Ausführung ans Herz zu legen.

Ist auch diese Predigmethode jedenfalls mühsamer als jene, die ein Kaplan innezuhalten schien, der eines Tages auf der Kanzel mit den Worten anhub: „Als ich noch Bischof von B. war . . .“ so lohnt sie sich gleichwohl durch gewaltige Vorteile: Man verschafft sich selbst nach und nach die gründlichsten Kenntnisse über die Gegenstände, die in der Predigt zu behandeln sind, so daß man wirklich — was stets der Fall sein sollte — viel mehr weiß, als man sagt; man bietet seinen Kindern wahrhaft eigne, mütterliche Nahrung und keine bloß entlehnte, was schon auf den Vortrag einen höchst vorteilhaften Einfluß ausübt und ganz anders zu Herzen geht als mehr oder weniger quasi mechanische Reproduktionen; man bildet sich je länger je mehr zu einem mit wahren Hunger angehörten Verkünder des Wortes Gottes aus. Die einzige Gefahr, die das häufige Predigen nach der Summe bringen könnte, nämlich daß man allmählig abstrakt und so für das Volk ungenießbar würde, vermeidet man leicht, wenn man immer in Kontakt mit dem Volk und mit der Natur bleibt und stets ein offenes Auge für die Sitten und Gebräuche im Volksleben, für seine Leiden und Schwächen behält, Haus-, Kranken-, Schulbesuche mit einem wahren Hirtenherzen macht. So taten auch ein heiliger Karl Borromäus, ein heiliger Franz von Sales. Das kräftige Knochengerüst zu ihren Vorträgen bot die Summe, die weitere Ausstattung, das Leben, und so sind sie große Muster für Prediger geworden.

2. Die sogenannten Christenlehren.

Auch für diese mehr familiären Vorträge an den Nachmittagen der gewöhnlichen Sonntage, die in einer Gemeinde für die Erhaltung des Glaubens und der Tugend nach der Ansicht Wieler noch fast bedeutsamer sind als die Predigten, läßt sich die Summe ungefähr in folgender Weise trefflich verwenden.

Sie hat dem Seelsorger die Kerngedanken zu liefern. Wenige Punkte, an den Fingernzählbar, mit etwa einem Text aus der heiligen Schrift und einem oder zwei Aussprüchen heiliger Väter, aus ihr entnommen, bilden die Grundskizze. Dann sucht der Seelsorger nach, ob sich nicht etwa eine Erzählung aus der Bibel oder aus der Legende der Heiligen oder aus eigener Erfahrung als Illustration dazu verwenden lasse, oder er nimmt ein Exemplarbuch für einige Augenblicke zur Hand, um darin das Gewünschte zu finden;

endlich stellt er sich noch die Frage: Welche recht praktische, konkrete Anwendung auf das Leben der Zuhörer läßt sich aus dem obigen machen? was tut besonders not? Ein Seelsorger mit dem Herzen einer wahren Mutter wird bald das Richtige finden. Und siehe, eine ebenso gründliche als interessante, faszinierende, fruchtversprechende Christenlehre, welche mit Gier angehört werden wird, ist gemacht. Die Woche hindurch in freien, gleichsam überschüssigen, Augenblicken wird sie ins Christenlehrbüchlein oder, als lose Einlage für den Katechismus skizziert und dann beim heiligen Messopfer ins Memento aufgenommen. Kommt der Sonntag, so ist es dem geplagten Seelsorger schon den ganzen Morgen ein Trost, daß der Nachmittag nicht mehr größere Anstrengung des Geistes verlangt und doch der geliebten Herde wieder schöne Weide bringen wird.

In diesen so wichtigen Nachmittagsvorträgen sind freilich auch manche Gegenstände zu behandeln, für welche in der Summe kaum oder allzu zerstreuter Stoff sich findet. Gleichwohl ist auch für solche Fälle ihr Studium nicht wertlos. Eine Hauptache für gute und wirksame Christenlehre bleibt ja immer die Methode, und hat sich ein Priester an oben bezeichnete, rasch zum Ziele führende gewöhnt, so wird sie ihre Dienste auch unter etwas veränderten Umständen ihm doch leisten, gleichwie ein tüchtiger Gemäljäger auch mal Hirschen und Hasen mit seiner Flinte zu bemeistern weiß.

3. Die Summe als Betrachtungswerk.

Die heilige Theresia macht in ihren Schriften irgendwo die Bemerkung, sie wundere sich, daß man so viele Klagen über Mangel an geeigneten Betrachtungsbüchern höre; man habe ja die Summe des heiligen Thomas von Aquin. Nun enthält dies Werk allerdings Stoff genug für Jahrzehnte; indeß bietet die Auswahl und Verwendung desselben zu Meditationen uns gewöhnlichen Menschenkindern wenigstens für den Anfang seine bedeutenden Schwierigkeiten. Die größte derselben ist jedenfalls die Manier, wie man heutzutag das Betrachten zu betreiben pflegt: Man nimmt die bekannten Präludien nach der Weisung des heiligen Ignatius von Loyola mehr oder weniger genau durch, liest darauf die fertiggestellte Betrachtungsvorlage des Tages absatzweise unter ernstlichen Versuchen, die darin enthaltenen Affekte nachzufühlen und etwa einen praktischen Vorsatz für das Leben zu gewinnen und schließt endlich mit einem passenden Gebet. Unterdessen verfließt die obligate halbe Stunde leidlich rasch und das immerhin noch etwas dornige Tageswerk ist glücklich vollbracht. — Wer nun an diese Betrachtungsmethode gewöhnt ist und sie nicht abgeben will, der wird die Summe als Meditationsmittel nie brauchen können. Große Dienste aber kann sie demjenigen leisten, der ungefähr in folgender Weise vorgeht:

1. Er wählt am Vorabend einen passenden Stoff aus, z. B. etwas über die Demut oder über das Leiden Christi oder über das

jüngste Gericht, über die Dualen der Hölle, und liest, je nach verfügbarer Zeit, einen betreffenden Artikel ganz oder wenigstens dessen *Sed contra* und die *Conclusio cum corpore*.

2. Aus dem mit Aufmerksamkeit Gelesenen merkt er sich einen oder ein paar Sätze, die besonders Eindruck machen und praktisch verwendbar sind und läßt alles Uebrige, wenigstens vorläufig, beiseite.

3. Am folgenden Morgen werden die gewöhnlichen Präludien gemacht, namentlich kommt alles darauf an, daß man sich möglichst lebhaft den Heiland vorstellt, wie wenn er diese wenigen Sätze selbst einem vorsprechen würde: „*Meditatio cordis mei in conspectu tuo semper!*“ Ps. 18. Nun in gebührender Erfurth vor seinem heiligen Angesicht nach Möglichkeit ständig verweilend, ergeht man sich ins Ueberdenken des Stoffes, in Erforschung seines bisherigen Verhaltens dazu, in Akte des Dankes für etwa eintretende Erleuchtungen, oder der Demut, der Reue, in dringende Bitten für die Zukunft u. s. w. immer das Auge auf den göttlichen Meister gerichtet und soviel möglich Zwiespräche über die Angelegenheiten unterhaltend. Will es der trägen Seele schwer, peinlich vorkommen, so denkt man: nur eine halbe Stunde tötet mich nicht; ich halte aus, und wenn es so quälend wie in der Hölle werden sollte, und wenn ich nichts finde und nichts zu sagen weiß als: O Herr, wie bin ich doch so vertrocknet, so unbehilflich, so verlassen! ach erbarme, erbarme dich meiner!“ u. dgl.

Wer es standhaft so macht, der ist auf dem sichersten Weg, ins eigentliche Betrachtungsgebet einzudringen und sein Nutzen für Geist und Herz wird sich bald fühlbar machen, so daß der angeführte Ausspruch der heiligen Theresia nicht mehr ungereimt erscheint. Außerdem verdient noch Folgendes alle Beachtung.

In den meisten Betrachtungsbüchern wird täglich ein anderer, vom vorhergehenden oft grundverschiedenerer, Stoff zur Meditation vorgelegt und in gleichem Maße variieren dann auch die Vorsätze und Bitten. Das führt leicht dazu, daß man auch in seinem aßetischen Streben nie längere Zeit beim gleichen Punkte bleibt, sondern überall herumtastet, allerorts anklöpfst und nippst; kurz es entsteht wirklich ein gewohnheitsmäßiges Schauen in den Spiegel, um gleich wieder zu vergessen, wie man ausgesehen hat, und die weitere Folge ist, daß man jahrzehntelang eine Art betrachtendes Gebet übt, ohne auch nur einen Gewohnheitsfehler aus seinem Leben weggebracht oder eine Tugend erobert zu haben. Diesem gewiß beklagenswerten Uebelstand im geistlichen Haushalt kann aber durch die Summe, die nötige Ausdauer vorausgesetzt, sehr wirksam entgegengearbeitet werden. Weil jeder Gegenstand des sittlichen Lebens eine wenn auch öfters nur skizzenhafte, so doch ungemein gründliche, allseitige Behandlung erfährt, so ist auch das Verweilen bei demselben Punkte für beliebig lange Zeit sehr leicht ausführbar und wirkt auf den Willen überwältigend, da sämtliche Wahrheiten und moralischen Vorschriften sich

dem Geiste überaus vernunftgemäß und in kettenartigem Zusammenhange präsentieren. Gleichzeitig wird man auch besonders befähigt, Andern in der Ablegung derselben Fehler oder zum Erwerb gleicher Tugenden ein zuverlässiger Führer zu sein. Ja nicht, als ob man während der Betrachtung sich mit Sorgen um fremde Seelenbedürfnisse abgeben soll! Denn für diese heiligen Augenblicke gilt ganz besonders der Satz der Summe: Amor bene ordinatus incipit a semetipso; aber die genannte größere Befähigung ergibt sich ungesucht und nimmt noch mehr zu, wenn man den Tag hindurch, z. B. auf Wegen zu Kranken oder auf sonstigen Ausgängen den Betrachtungsstoff des Morgens nun mit Rücksicht auf die Seelsorge nochmals durchgeht. — Also auch da ernstlich probieren und nicht so schnell entmutigt abgeben!

Bur Krankenseelsorge.

Bei der Sorge für Kranken und Sterbende leistet das Studium der Summe wenigstens in dreifacher Hinsicht wertvolle, zuweilen unschätzbare Dienste.

1. Wie schon angedeutet, hebt es, fleißig und in rechtem Geist betrieben, den Geist des Glaubens und den Eifer für das ewige Heil der Unvertrauten im Seelsorger ungemein. Schon das ist von eminenter Bedeutung. Denn auch im Dienste der Kranken erwährt sich leider das Sprichwort: Quotidiana vilesunt; je mehr Arbeit sie einem machen, desto geneigter fühlt man sich, alles wie vielbeschäftigte Aerzte kurzerhand, quasi handwerksmäßig mit ihnen abzumachen und befriedigt zu sein, wenn sie nur rechtzeitig versehen werden. Man bedenkt dann wenig mehr, was daran liegt, daß es auch möglichst sicher recht geschehe, und daß ihnen das so Gewonnene auch bis zum letzten Atemzug erhalten werde. Wenn es nach der heiligen Schrift ein Buch gibt, das den Seelsorger vor solchem, zuweilen unreparierbar verhängnisvollem Nutinismus zu schützen vermag, so ist es das in jeder Hinsicht einzigartige Werk der Summe.

2. Jeder alternde Seelsorger weiß aus eigener Erfahrung, wie heikle, verwickelte, folgenschwere Fragen es da dann und wann zu lösen gibt. Wie froh ist man in solchen Fällen um eine tüchtige durchgemachte Schulung des Geistes, um gründliche Kenntnis der moralischen Prinzipien! Freilich auch so kann man zuweilen noch in Perplexität geraten und sogar Mißgriffe begehen, aber später drückt die Erinnerung daran unvergleichlich weniger, als wenn sie infolge ungenügender Bildung geschehen sind.

3. Enthält die Summe eine Fülle von Stoff, der auch für Kranken sehr brauchbar ist; man durchgehe nur z. B. die Abhandlungen über das Leiden Christi, über den Himmel, die Hölle, über die Geduld, den Starkmut, das Vertrauen, die Liebe und andere Tugenden. Ausgewähltes davon in die VolksSprache etwas überetzt, vernimmt ein Kranter bei guten Sinnen mit größter Aufmerksamkeit,

wenn es in leichten Partien geboten wird. Insbesondere versieht die Summe den Seelsorger mit trefflichem Stoff zu Unterredungen für sogenannte halbgebildete Kranke, liberal angehauchte Katholiken, denen man durch geistvolle und doch leichtverständliche Gespräche noch am ehesten beikommen kann, während sie gewöhnliche Zusprüche oft genug mit sichtlicher Apathie anhören. Gesetzt, es sei gerade Weihnachtszeit, so wird eine Unterhaltung über die bewunderungswürdige Zweckmäßigkeit aller Umstände der Geburt Christi, über all die weisen Tüngungen bei der Epiphanie überraschen und sehr stärkend auf den Glauben wirken. Erlauben es die Kräfte des Patienten, so können bei weiteren Besuchen nach und nach auch so die Taufe Christi, seine Versuchungen in der Wüste, einzelne Wunder, Parabeln, Lehrsätze, Umstände des Leidens und Sterbens unseres Herrn durchgenommen und an sie kurze Mahnungen, Winke gefügt werden, wie sie der Zustand des Kranken zu erlauben oder zu fordern scheint. — Solche, die kritischsüchtiger Geistesrichtung sind, hören dabei besonders gern Einwürfe, Objecktionen, wie jeder Artikel einige enthält, und verwundern sich dann sehr heilsam, wenn sie auch die stets so rationelle Lösung vernehmen, wie die Summe sie bietet. So erwirbt der Seelsorger bei ihnen täglich mehr Achtung und verschafft sich auf diesem Wege auch leicht Zugang zu ihren Herzen. In der Jugend fromm erzogene, aber später abwegs geratene Kranke können durch solche Methode nicht selten zu auffallend großem religiösem Eifer zurückgebracht werden, wenn die Krankheit ohne bedeutende Schmerzen länger andauert aber doch offenkundig dem Tode zuführt. Ja, zuweilen wird auf diesem Wege die ganze Familie der Kirche wiedergewonnen: ebenfalls wertvolle Resultate des Summastudiums, wie das weitere, daß man durch derartige Verwendung einzelner Partien für etwas gebildete Katholiken selber ihren Inhalt tiefer erfaßt und sich zum beinahe unverlierbaren Eigentum des Geistes und Gedächtnisses macht.

Endlich verdient noch Folgendes wohl Erwähnung: Mancherorts gibt es gemischte Spitäler, Invalidenhäuser, denen auch der protestantische Geistliche öfters Besuche abstattet. Da wirkt es dann fatal, wenn der katholische Seelsorger in seinen Zusprüchen es an Salz und Kraft fehlen läßt und deshalb die Patienten sagen, der andere Pfarrer mache seine Sache besser, was die Pastoren oft mit unglaublicher Anstrengung zu erringen suchen. — Wer aber den Geist der Summe in sich aufgenommen hat und aus ihrem unerschöpflichen Arsenal das den Umständen jemahlen Angemessene zu finden weiß, der wird ein so beschämendes und manchen Kranken geradezu gefährliches Urteil niemals über sich ergehen lassen, vielmehr eine ganz entgegengesetzte Stimmung unter ihnen hervorrufen, zumal für ihn noch übernatürliche Faktoren wirken, die durch nichts Menschliches zu ersetzen sind.

Einige Bedenken.

Wo auf der Welt ist ein Werk zu finden — so darf man füglich fragen — dessen Leitüre dem katholischen Priester gleichzeitig so viele,

so verschiedene, so wichtige Vorteile für seinen Beruf bietet, gleich der Summe des englischen Lehrers? Warum also nicht mit beiden Händen nach ihm wie nach einem wirklich vom Himmel herabgebotenen Geschenke greifen und es als ersten Magister fürs Leben nach der heiligen Schrift betrachten? — „So weit sind wir aber noch lange nicht,“ wird mancher hochwürdige Amtsbruder denken, „es gibt noch zu viel ungelöste Haken, die davon zurückhalten.“ Welche denn?

1. Das Studium der Summe ist zu schwer, zumal wenn man niemals scholastische Theologie studiert hat oder im Alter schon etwas vorgerückt ist.“ — Gewiß hat man unter solchen Verhältnissen anfänglich fühlbare Schwierigkeiten zu überwinden; geht man aber rationell, wie ausgeführt wurde, an die Arbeit, so werden sie viel geringer sein, als es den Anschein hatte, täglich mehr abnehmen und anderseits durch edelste Genüsse reichlich kompensiert werden. Uebrigens, gibt es nicht auch in der Natur, ja in jedem einzelnen organischen Wesen Dinge, Partien, die ungeachtet der angestrengtesten Durchforschung Rätsel bleiben? Und doch hindert das niemanden, sich an der Mannigfaltigkeit, Schönheit solcher Gebilde und an der Zweckmäßigkeit aller ihrer Teile recht zu erfreuen und seine Kenntnisse an ihnen zu erweitern. Wie mancher lernt in späteren Jahren eine fremde Sprache oder den Gebrauch eines Musikinstrumentes oder ein neues Handwerk und gelangt noch zu recht schönen Resultaten seiner Mühen! Soviel aber kostet das Verständnis der Summe bei weitem nicht. Sie ist an und für sich von bewunderungswürdiger Klarheit und Präzision in der Darstellung und wird nur da dunkel, wo der Stoff seiner Natur nach sich allzusehr aus dem Gebiete des sinnlich Wahrnehmbaren ins Transzendentale verliert. Solche Stellen können aber überschlagen werden; es bleibt dann noch des Wissenswerten und Nützlichen für jahrelanges Studium genug.

2. Ich finde keine Zeit zum Studieren.“ — Ueberhaupt keine Zeit hiezu? — Das wäre bedenklich. In Gottes Namen, das Studium darf kein Priester gänzlich aufgeben, will er nicht Gefahr laufen, sogar mitten in einer großartigen, bewunderten Tätigkeit innerlich zu versimpeln, seinen Untergebenen ein blinder Führer zu sein und auch die Folgen einer solchen Führerschaft haufenweise auf sein Haupt zu laden, ja selber ein Opfer des Weltgeistes im schlimmsten Sinne zu werden. Die heilige Schrift, die heiligen Väter, trauervolle Erfahrungen zu allen Zeiten und in allen Ländern reden darüber so ernst, daß man versucht wird, sich zu fragen, ob es für einen Priester ratsamer wäre, das Essen oder das Studium aufzugeben, wenn doch eines von beiden geschehen müßte. Wenigstens haben heilige große Männer genug lieber den Schlaf auf das äußerste Minimum verkürzt, als ständige Weiterbildung versäumt. Uebrigens können punkto Zeitmangel auch verschiedene Täuschungen vorkommen. Gibt es im Seelsorgsleben und in andern speziellen Berufen nicht auch belang-

arme, leicht Andern übertragbare, zusammenziehbare Beschäftigungen, die, weise geordnet, geradezu viel Zeit gewinnen lassen, gleichwie in einem scheinbar angefüllten Bücherkasten sich Platz für Dutzende neuer Bände schaffen lässt, wenn man eine gründliche Sichtung der vorhandenen Schriftwerke vornimmt. — Dann das leidige Zeitung lesen! Wehe, wir leben in einer für unseren erhabenen Beruf recht unglücklichen Zeitperiode! Was bringt uns das ein, wenn wir täglich ganze Wüsteneien durchheilen, um da und dort ein Körnlein brauchbarer geistiger Nahrung zu erhaschen? Vollen und tollen Kopf, Unaufgelegtheit und Zerstreung im Gebet, Ruin des trauten Verkehrs mit dem göttlichen Meister, Ermüdung der Augen bis zum Übermaße, Schwäche der Gedächtniskraft u. dgl. tauschen wir ein für die unkäufliche, so genau zuberechnete Lebenszeit, die zu ernstem Studium und Gebet verwendet, die Erfolge unserer Wirksamkeit und den wahren Reichtum der eigenen Seele oft in wenig Jahren zum Staunen mehren würde. Das Uebel ist nun freilich für jeden Seelsorger zur Not geworden; denn im Interesse der Herde muß sich jeder auf dem Laufenden erhalten, ja in Sachen manchmal noch weit mehr tun. Aber es geht häufig genug auch hier wie mit dem Essen: Die Natur brauchte eigentlich wenig zu ihrem Unterhalte; dagegen ist die Begierlichkeit maßlos und wie mit einer Peitsche treibt die Neugier den armen Geist oft über fast endlose Sandebenen. — Eine energische Ausscheidung des wirklich Nötigen vom Unnötigen in der ephemeren Literatur wird sicher etwelchen, vielleicht sehr großen Zeitgewinn für ein Studium zur Folge haben, das an Wert und Wirksamkeit für uns und das Heil der unsterblichen Seelen weit höher noch als reines Sonnenlicht über der rauchenden Petroleumflamme steht.

3. Es gibt heutzutage eine Menge vorzüglicher Werke, die leichter und zum Teil aussführlicher das behandeln, was in der Summe vorkommt. — Unsere Frage ist indes folgende: Welches Buch nach der heiligen Schrift bietet dem vielbeschäftigen Priester zu gleicher Zeit und in gleich knapper Fassung so viele und so verschiedenartige Vorteile für sich und sein Amt, zumal als Seelsorger wie die Summe? Welches Buch ist so geeignet wie sie, dem angehenden Seelsorger Einheit und Ordnung, stete Mehrung seines Wissens zu verleihen und seinem ganzen Leben einen idealen Schwung zu erhalten? Was den katholischen Priester auch heute noch vor tausend Gefahren schützt und ihm etwas wahrhaft Imponierendes in der Welt verleiht, das ist nicht der Besitz eines chaotischen Konglomerates aus allen Gebieten des Wissens, sondern eine gründliche, wohlgeordnete Geistesbildung, belebt und verklärt durch ungeheuchelte Frömmigkeit. Hiezu verhilft aber, wenn je etwas, so ein Werk, das gleichsam eine Verkörperung dieser einzig wahren Wissenschaft ist. Mag also ein Priester wenig oder viel Zeit zum Privatstudium haben, so wird er es niemals bereuen, wenn er nach der heiligen Schrift die Summe so recht zu „seinem Buche,“ zu seinem „Zentralbuche“

macht, um das sich jede andere Lektüre organisch gruppirt. Timeo lectorem unius libri!

4. Endlich: „Das Studium der Summe wird aber langweilig, weil der ganze große Inhalt gar so sehr in die gleichen Formen eingeschachtelt ist.“ — Nun, das Genie des heiligen Thomas wird seine Gründe gehabt haben, so vorzugehen, vielleicht so tief, daß wir sie nicht einmal zu erraten vermögen. Jedenfalls könnte er zu seiner Rechtfertigung antworten: „Wenn die gewählte Darstellungsart langweilig ist, so kann dieser Vorhalt auch der Pflanzen- und Tierwelt, ja der ganzen Natur gemacht werden, weil alle diese Gruppen von Existenzien viel Gleichartiges also auch Eintöniges aufweisen. Sogar die Sterne des Himmels sind vor ihm nicht sicher und der mystische Sternhimmel im Brevier ist es schon gar nicht.“ — Auch das leuchtet noch ein: Wollte der englische Lehrer den ungeheuren Stoff einer wirklichen „Summe“ organisch in den denkbar engsten Raum zusammendrängen, so konnte das nur vermittelst einer entsprechend eigenartigen Darstellungsform geschehen. Nun ist aber die gewählte wundersam geeignet, das Disparateste, ja scheinbar Widersprechendste, wie in einen Guß zu bringen, überdies die Hauptwahrheiten durch Schattenumrisse in doppelt helles Licht zu versetzen und dabei den menschlichen Geist unausgesetzt zu selbständigen Denken, zum Ausscheiden, Klassifizieren, Systematisieren anzuspornen, worin eben gleichsam das Technische der wahren Wissenschaft besteht. Um dieser Vorteile willen darf man etwas Gelehrteßiges in der Diktion gewiß gerne in den Kauf nehmen. Endlich liegt es ja nur am Lektor, aus der gerügten Form sogar nicht geringen, aszetischen Vorteil zu ziehen; denn Langweiliges ruhig hinnehmen und lange ertragen, heißt ja auf eine vorzügliche Weise jene Tugend üben, die uns das ganze sterbliche Leben hindurch so notwendig ist, wie den alten Kriegern ihr Schild es war — die Geduld. Das mag über vorgelegtes Thema genügen.

Nun hat es heinähe den Anschein, als ob der Schreiber dieser Zeilen den verehrten Lesern, die bisher mit der Summe noch wenig Bekanntschaft gemacht haben, ihr Studium förmlich aufdrängen wollte. Dem ist aber nicht so. Eine gewisse Jahre lange Vertrautheit mit diesem allerdings unschätzbaren Werk hat nach und nach die hier niedergelegten Anschauungen gezeitigt, und weil es dem menschlichen Herzen eigen ist, von dem, was es Schönes und Nutzbringendes gefunden hat, auch Nachstehenden Mitteilung zu machen, kam es zur Veröffentlichung derselben. Möge nun jeder hochwürdige Umltsbruder das Brauchbare davon irgendwie verwenden, die Beifügung des Uebrigen aber durch die gute Absicht entschuldigen.